

Verstand und Gefühl

Eigentlich sind Gemälde und Bilder die Welt, in der sich die Bündner Künstlerin Piroska Szönye bewegt. Nun hat sie aber ein Kochbuch herausgegeben. Es ist eines der etwas speziellen Art.

von Kristina Ivancic

Haus der Kunst. Der Name klingt gut. Die Adresse auch. Engadinstrasse 30. Es ist die schicke Wohnadresse von Chur, an der der verbreitete Wohnraum von hohen Decken im stuckverzierten Altbau wahr wird. Und in einem solchen lebt Piroska Szönye. Die Künstlerin ist nämlich vernarrt in schöne Wohnungen, hat sie doch früher als Innendekorateurin gearbeitet. Aber noch viel vernarrter ist sie in eigenwillige Einrichtungen, wie der Gang durch ihre fünf Gemächer zeigt.

Szönye hat eine Küche, die sie nicht nutzt. Ein Bad, in dem ihr Bett steht. Ein Wohnzimmer, in dem sie schläft. Ein Esszimmer, in dem sie bastelt. Und ein Atelier, in dem sie ihr Leben verbringt. Hauptsächlich. Denn dort entsteht ihre Kunst. Ihre Bilder, ihre Gemälde und ihr neustes Projekt – das Kochbuch «Heidi & Friends».

In diesem ist die Schweizer Kultfigur Heidi Erwachsen geworden. Und so spielt sie eben nicht mehr mit dem Geissenpeter auf der Alp, sondern steht in der Küche am Herd – und zaubert dort einheimische Gerichte auf die Teller. Das ist die Geschichte. Die Realität: Die Rezepte im Buch stammen aus der Feder von Schweizer Starköchen wie Andreas Caminada, Stefan Heilmann, Peter Jörimann oder Jan Karl Mannchen. Doch auch Naturköchin Rebecca Clopath und Food-Bloggerin Nadia Damaso haben ihre Rezepte beigesteuert.

Szönye wäre nun aber nicht Szönye, liesse sie ein Kochbuch als Kochbuch erscheinen. «Dem Ganzen würde so doch die Seele fehlen», sagt die Künstlerin. «Schliesslich ist Kochen auch Philosophie, Kunst und Poesie.» Und so sind die Brotrezepte auf Brotpapier gedruckt. Fleischrezepte auf Fleischpapier. Und Butterrezepte auf Papier von Floralp. Zwischen den Buchseiten findet sich irgendwo ein Säckchen mit Sesamkörnern. Und als Lesezeichen dient ein vakuumiertes Stück Speck. Doch das ist nicht alles. Das Buch kann auch singen und Geschichten erzählen.

Szönye sitzt an einem riesigen Holztisch in ihrem Atelier. Vor ihr liegt ein Exemplar von «Heidi & Friends», frisch aus dem Druck, von Szönye noch unbearbeitet. «Es ist noch nicht gefüllt», sagt sie. Will heissen: Die Sachen, die in jedes der 4444 Buch Exemplare von Hand reingelegt werden, sind noch nicht drin. Das sind etwa Sesamkörner im Sack oder das erwähnte Stück Speck. Wenn die wichtigsten Zutaten drin sind, füllt Szönye jedes einzelne Buch noch einmal mit individuellen Sachen. Dann kommen etwa Postkarten rein, auf denen süsse Sprüche stehen. Oder Papierfetzen mit Lebensweisheiten, die sie aus irgendwelchen Magazinen herausgerissen hat.

Szönye greift nach dem Floralp-Papier im Buch und zerknittert die Seiten. «So sieht das doch viel schöner aus», sagt sie und blickt mit einem Lächeln auf das Buch. Dann packt sie die Brotseiten und zerknittert auch diese. Dabei kichert sie wie ein kleines Kind.

Bis auf das Atelier herrscht in Szönyes Wohnung Ordnung. Doch in Szönyes Kopf herrscht das Chaos.«Weisst Du, in meinem Kopf schwirrt so vieles herum. Und manchmal muss ich das ordnen. Aber nicht immer weiss ich, wie ich das anstellen soll. Also rede ich.» Und

das tut Szönye. Sie spricht. Und spricht. Und spricht. Über ihre Bilder. «Ich muss Kunst machen, sonst stirbt meine Seele.» Über ihre Wohnung. «Die vermiete ich auch über Airbnb.» Über ihren Job bei Ikea. «Da habe ich mich mal beworben. Für eine Stelle an der Kasse. Die wollten mich erst nicht. Die sagten, ich sei doch überqualifiziert mit meiner Ausbildung und wolle diesen Job doch nicht wirklich machen. Da sagte ich: 'Doch. Ich mache Kunst für die Seele. Aber für die Butter auf dem Brot mache ich alles.'» Szönye lacht.

Wie sie von einem Thema zum anderen kommt, ist nicht immer klar. Ihre Gedanken sind schneller, als sie diese in Worte fassen kann. Also lässt sie manches einfach weg. Etwa dann, wenn sie von Menschen spricht. Sie erzählt einfach Geschichten über ein Ursi. Spricht von der Mia und der Susanne. Wer die Menschen sind, das erklärt sie nie. Erst recht nicht, wenn man die Menschen ihrer Meinung nach kennen muss. Menschen wie David Bosshard, CEO des Gottlieb Duttweiler Instituts. Oder Claus Hipp, Chef des Babykost-Herstellers Hipp. Oder Carl Elsener, Konzernchef von Victorinox. Es sind Menschen, die Szönye kennt. Auch persönlich. Und mit denen sie sich über ihre Projekte austauscht.

«Sie alle lieben mein Buch», sagt Szönye. «Ich habe keine Ahnung, wie das geht. Aber alle verlieben sich, sobald sie es sehen.» Szönye schiebt das Kochbuch etwas beiseite, es ist nun doppelt so dick wie zuvor. Sie hat so viele kleine Sachen zwischen die Seiten gequetscht, dass sich das Buch nicht einmal mehr schliessen lässt. «So gefällt's mir», sagt Szönye und zieht ein kleines Köfferchen hervor – die Verpackung für das Buch – und beklebt es mit Stickern mit Reisetiteln. «Natürlich habe ich mich gleich beim Schicksal bedankt. Für den Erfolg, meine ich.»

Szönye sagt oft solche Sätze. Sätze, die man sonst nicht so oft hört. Etwa dann, wenn sie erklärt, weshalb sie 4444 Buchexemplare von «Heidi & Friends» drucken liess: «Die Quersumme von 4444 ist 16, und die Quersumme davon ist 7. Und die Zahl 7 hat eine bestimmte Bedeutung: Veränderung. Und das fand ich gut. Deshalb sind es 4444.» Szönye sagt das mit einem Lächeln. «Ich bin aber nicht dumm. Auch rechnerisch macht es Sinn: je höher die Anzahl der Druckexemplare, desto tiefer der Preis. Ergo profitiere ich mehr, wenn ich mehr mache. Zwar steigt so auch das Risiko zu verlieren. Doch der Gewinn ist im Erfolgsfall ebenfalls höher. Und ich vertraue dem Schicksal.»

So ist Szönye. Verstand und Gefühl in einer Person. Und ihre Freunde lieben diese Kombination. Zumindest loben sie diese Charaktereigenschaften, wenn Szönye direkt daneben steht. In ihrem Zuhause, in dem sie wie in einem Supermarkt einfach ein und ausgehen. Die Wohnung erinnert an einen Bahnhof. Kaum ist einer weg, klingelt es bereits wieder an der Tür. Mal ist es eine Hausfrau, die Szönye beim «Abpacken» der Bücher hilft. Mal ist es ein CEO, der sich für das Treffen von neulich bedankt. Mal ist es ein Unternehmer, der Schokolade vorbeibringt. Und mal ist es eine Mediensprecherin, die die nächste Buchpräsentation besprechen will. In Szönyes Wohnung trifft sich die Welt.

«Ich bin fast nie allein», sagt Szönye und lächelt. Denn gerade jetzt, in einer Zeit, da das Buchprojekt voll im Gang ist, da wimmelt es noch viel mehr von fremden Menschen in ihrem Zuhause. «Es ist wirklich schön, so viele tolle Menschen kennenzulernen. Aber ich bin auch froh, wenn das alles vorbei ist», sagt Szönye. Denn manchmal wäre sie lieber einfach allein, so ganz für sich. «Ich vermisse es zu malen. Neue Werke zu schaffen.» Die, die sie schon geschaffen hat, sind derzeit in Zürich und in München zu sehen. Bald stellt sie auch in Frankfurt aus. Die Bündnerin ist gewieft. Sie weiss, was sie will. Und sie weiss, wie sie es bekommen kann. Szönye hat etwa ein abgeschlossenes Studium in

Kulturmanagement, das sie gemacht hat, «weil ich nicht dumm sterben wollte». Und sie hat für ihr Projekt «Mothership-Connection» ein Unesco-Patronat erhalten. «Wenn ich was will, will ich es.»

Szönye blickt auf ihr Kochbuch, legt ein Gummiband darum, an dem ein Filz-Edelweiss befestigt ist. «Es ist ein schönes Kochbuch, oder?» Szönye trägt ihr Herz auf der Zunge. Was sie denkt, sagt sie. Ohne die Worte erst noch mit Bedacht zu wählen. Und wenn sie etwas gut findet, dann lobt sie es. Und so lobt sie auch sich selbst oder die Werke, die sie geschaffen hat. «Es ist wirklich ein schönes Buch geworden. Wobei. Eigentlich ist es ja Kunst. Oder doch ein Buch? Ach, es ist beides.» Szönye fährt mit ihrer Hand über das Cover, sagt kurz nichts. «Weisst Du. Ich mache noch drei weitere Bücher. Ich habe sie schon geträumt. Das nächste wird ein Brotbuch. Und es wird heissen: 'Ich bin kein Krümel.'»